

## 13. Sucht-Selbsthilfe-Tagung Berlin

# Starre Strukturen haben keine Zukunft

Unter dem Thema „Sucht hat viele Gesichter – SuchtSelbsthilfe auch“ trafen sich wie jedes Jahr viele Aktive aus der Berliner Sucht-Selbsthilfe, trotz der Konkurrenz durch die große #Unteilbar-Demonstration in Berlin-Charlottenburg.

Nach den Begrüßungen durch die Leiterin der Landesstelle Berlin für Suchtfragen e.V., Angela Grube und den Vorstand Dr. Thomas Reuter schloss sich ein Grußwort der Landesdrogenbeauftragten Christine Köhler-Azara an. Den ersten Vortrag des Tages hielt PD Dr. Christian Müller, Leiter des Fachbereichs Suchterkrankungen in der Berliner Charité, zum Thema „Alkoholabhängigkeit: Neurobiologische Grundlagen und therapeutische Ansätze – Aktuelle Befunde und Therapien.“ Hier wurden die neuesten Erkenntnisse der Medizin dargestellt. Eine Heilung von der Suchtkrankheit konnte Dr. Müller aber leider nicht in Aussicht stellen. Die Wissenschaft tastet sich mit großem Aufwand durch den Körper des Menschen, genaue Fakten, welche Einflüsse auf welche körperlichen Teile genau die Sucht auslösen oder welche Einflüsse eine Heilung der Suchtkrankheit bringen, sind aber noch nicht zu erkennen. Aber Abstinenz bringt die Suchtkrankheit zum Stillstand, das wussten die Zuhörer aus der Sucht-Selbsthilfe.

Für die Berliner und Brandenburger Teilnehmer aus der Sucht-Selbsthilfe war der Vortrag „SuchtSelbsthilfe im Wandel der Zeit: Welche Einflüsse haben gesellschaftliche Veränderungen auf die Sucht-Selbsthilfe? Was gilt es zu bewahren? Was müsste sich ändern?“ von Detlef Fronhöfer, AOK Nordost, wohl sehr nah am Thema der Versammelten, da die AOK-Nordost auch ein großer Finanzier der Sucht-Selbsthilfe in der Region ist.

Fronhöfer stellte den Ist-Zustand dar. Selbsthilfe (SH) ist anerkannt und kann sich



Detlef Fronhöfer beim Vortrag

einmischen, dies hat zu einem Aufgabenzuwachs geführt, mit der Gefahr der Selbstüberforderung. Die Professionalisierung der SH birgt die Gefahr, dass sich die SH von ihren Wurzeln entfernt und von den Betroffenen als Dienstleister und nicht als Ort gegenseitiger Unterstützung und des persönlichen Engagements wahrgenommen wird. Durch die Professionalisierung ist das Einweben von Finanzmitteln mit erheblichem Zeitaufwand verbunden, diese Zeit kann dann bei der Gruppenarbeit, der Selbstreflexion oder der Zukunftsplanung fehlen. Je spezialisierter sich die SH-Gruppen aufstellen, desto größer der Bedarf an personellen und räumlichen Möglichkeiten.

Fronhöfer verwies auf die Möglichkeiten des Internets in der SH und mahnt die Vernetzung der Betroffenen an, dies ist gerade für den ländlichen Raum attraktiv. Für sehr wichtig erachtet der Referent, dass die SH neue Wege in der Öffentlichkeitsarbeit geht. Die SH muss einen

Wandel zu einem besseren Image vollziehen und sich bekannter machen. Aber die SH muss bei aller Förderung und Drittmitteln stark darauf achten, dass sie unabhängig bleibt, denn „(D)ie klassische Selbsthilfe mit ihrer starren Struktur wird keine Zukunft haben.“

Für die Zukunft forderte er, dass die SH ihre traditionell bewährten Konzepte bewahrt, sich aber selbstkritischer und innovativer an die sich wandelnden Rahmenbedingungen anpasst und neue Konzepte vor allem für selbsthilfeferne Zielgruppen entwickelt. Bei der Bewahrung der Identität und eines gesunden Selbstbewusstseins muss eine kontinuierliche und selbstkritische Selbstreflexion stattfinden. Es

zur Basis nicht verlorengehen.

Als Abschluss bot er der versammelten Berliner Sucht-Selbsthilfe eine verlässliche Zusammenarbeit, Unterstützung und Beratung der AOK-Nordost an.

Nach dem leckeren Mittagessen gab es wie jedes Jahr verschiedene, sehr interessante Gruppenangebote mit Themen wie: Neue Wege im Umgang mit Suchtdruck?!; Essstörungen – Ursachen & Prävention; Gaming & Gambling; Workshop zu Kaufsucht und Cannabis, Genussmittel, Suchtmittel, Medizin und Stigmatisierung; geleitet von Fachleuten auf ihrem Gebiet.

Ein interessanter Tag für die dieses Mal nicht so zahlreich Erschienen, leider waren auch sehr wenige Sucht-Selbsthil-



Das gute Mittagessen wurde von USE gGmbH bereitet

muss einerseits niederschwellige Angebote geben, aber auch zeitlich befristete Projekte mit mehr Engagement. Dies müsse einhergehen mit der Professionalisierung des Ehrenamtes, mit Qualifizierung und Schulungen. Um Synergien zu erreichen, sind aber auch Kooperationen mit Institutionen, der kommerziellen Suchthilfe und politischen Interessengruppen sinnvoll. Dabei soll die Nähe

fegruppen und -verbände mit einem Informationsstand vertreten, hier hätten den Teilnehmenden das Angebotsspektrum und neue Ideen präsentiert werden können. Vielleicht sollten sich die Veranstaltenden und die Sponsoren ein modifiziertes Konzept überlegen, um wieder das Interesse der gesamten Berliner Sucht-Selbsthilfe zu gewinnen.

Torsten Hübler